

Two groups had emerged in the conquered nation: Mihailović and the Chetniks, loyal to King Peter, but only loosely controlled by the exile government in London; and Tito and his Partisans, who were compactly organized and inspired and disciplined by leaders trained in communist ideology. In the end, Tito was fighting two wars: one against the Germans, the other against the old regime — and survived both.

An evaluation of the publication presents several dilemmas. It is a good mixture of broad topical treatments and sometimes of more specialized events. This strange mixture of a number of things makes the book quite readable. On the other hand, the publication seldom offers the depth of meaning it aims to provide. This is primarily due to the fact that the author has not a single supported footnote reference to any debatable points. It is true that his bibliography (pp. 299-305) of archive and manuscript sources, general works, newspapers and periodicals, and of 21 articles is fair, but it certainly is not very inclusive and fails to note quite a number of references available on the period of Yugoslavia's history which he covers.

A minor point of criticism is that 21 chapters are without subject headings. Jukić frequently gives the impression of using a steam shovel to unearth a great detail or exploding a depth charge to bring up a periwinkle. (Example: «Djilas told me in Cairo in 1944 that Yugoslavia would have Russia as the great protector of her security in the future — and only five years later, he was fulminating against Russia as the chief enemy of Yugoslavia's security», p. 297).

All in all, Jukić has not much to say that has not already been said more effectively by other specialists in this field.

*City University of New York (Ret.)*

JOSEPH S. ROUCEK

Nikolaos Andriotis, *Lexikon der Archaismen in neugriechischen Dialekten*. Österreichische Akademie der Wissenschaften, philosophisch-historische Klasse. Schriften der Balkankommission : Linguistische Abteilung XXII, Wien (Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften) 1974, 705 S. + 13 Karten.

Das Lexikon ist, wie aus dem Titel zu entnehmen ist, in der linguistischen Abteilung der «Schriften der Balkankommission» der Österreichischen Akademie der Wissenschaften erschienen, in der schon am Anfang des 20. Jahrhunderts zwei klassische Werke der neugriechischen Dialektologie veröffentlicht worden sind, nämlich «Der heutige lesbische Dialekt» von P. Kretschmer (1905) und das Buch «Sprache und Volksüberlieferungen der südlichen Sporaden» von K. Dieterich (1908).

Das neue Werk dieser Reihe ist nicht von geringerer Bedeutung für die neugriechische Linguistik. Es handelt sich um das Lebenswerk eines akademischen Lehrers, der sich seinen Schülern durch seine gehaltvolle Lehre und seine stark menschlich betonte Persönlichkeit sehr beliebt und um die griechische Sprachwissenschaft durch seine zahlreichen und bedeutenden Veröffentlichungen sehr verdient gemacht hat. Das Lexikon enthält alt-, spät- und mittelgriechische Wörter, die in etwa derselben oder veränderter Form in neugriechischen Dialekten fortleben, und beruht auf Sprachmaterial, das teils vom Verfasser selbst an Ort und Stelle teils von anderen Sammlern aufgezeichnet worden ist.

Die lexikalischen Archaismen der neugriechischen Sprache waren den griechischen Gelehrten schon längst bekannt, sie wurden aber zur Waffe gegen Fallmerayers Ansicht

bezüglich der Abstammung der neueren Griechen in denen Händen erst um die Mitte des 19. Jahrhunderts. Die griechischen Gelehrten konnten aufgrund der lexikalischen Archaismen beweisen, daß die heutigen Griechen echte Abkömmlinge der alten sind. Dies war der Anfang zu einer «sprachlichen Archäologie» in der neugriechischen Dialektologie, die den ersten ernsthaften Anstoß zur systematischen Sammlung des altertümlichen Sprachgutes gegeben hat. Am Anfang des 20. Jahrhunderts war die Zahl der durch Fachleute oder auch Laien gesammelten Archaismen so groß, daß sich G. N. Hatzidakis selbst in bezug auf das altertümliche Sprachgut, das im Neugriechischen weiterlebt, in übertriebener Weise geäußert hat: ἐπ' ἀληθείας περὶ ἐλαχίστων μόνον λέξεων τῆς γλώσσης δύνανται τις νὰ εἴπῃ ὅτι ὄντως ἀπώλοντο (MNE 1, 387).

Forschungs- und Sammlungsobjekt des Lexikons, wie schon gesagt, sind gerade diese Archaismen der neugriechischen Dialekte; die Archaismen beziehen sich auf altertümliche Wörter, die sich in den neugriechischen Dialekten erhalten haben, im Allgemeinneugriechischen aber entweder gar nicht existierten oder anderen Synonymen Platz gemacht haben. Das Lexikon führt neugriechische Dialektformen auf ihre in erster Linie alt- und spätgriechischen Entsprechungen zurück; für mittelgriechische Wortanknüpfungen hat sich der Verfasser erst in einer späteren Bearbeitungsphase seines Materials entschieden und sie dann nur in strenger Auswahl miteinbezogen, wenn ihm die Fälle interessant erschienen. Der Verfasser hat sich auf die möglichst sicheren Fälle des Zusammenhangs der neugriechischen Dialektformen mit ihren älteren Entsprechungen beschränkt, wodurch er auch wertvolles Material aus seinem Lexikon ausschliessen mußte.

Von den Schlußfolgerungen des Verfassers sollte man hier folgende Punkte unterstreichen: a) Die Archaismen haben einen peripherischen Charakter, sie treten nämlich am häufigsten in den isolierten oder Randdialekten auf, hier im Pontischen, Kappadokischen, Tsakonischen und unteritalienischen Griechisch, wodurch das Sprachprinzip Brugmanns nochmal verifiziert wird, daß «die Randgebiete eines Sprachterritoriums archaischer und konservativer als die Zentralgebiete sind» nach dem Ausdruck von N. Andriotis. b) Die Archaismen haben ihre altertümlichen Bedeutungen in den meisten Fällen erhalten, sie sind also gleichzeitig «semantische Archaismen». Denen gegenüber erscheinen «semantische Neuerungen» nicht selten, wenn das alte Wort im Laufe der Zeit seine alte Bedeutung verändert hat.

Als Stichwort wird die alt-, spät- oder mittelgriechische Wortform angesetzt und es folgen die fortlebenden oder abgeleiteten neugriechischen Dialektformen nach ihrer phonetischen Entwicklung in folgender Weise:

(S. 189)

βρῶν εἶπεῖν agr. zu trinken verlangen (βρῶ oder βροῦ sgr.): βρῶ Skiath, βροῦ Karpeth μπρού, μπρού Kyp Lallwort für «Wasser». 1595.

βρούχισμα τὸ mgr. Wehklage, Jammer: βρούχισμα Rhod (Kaste) Gebrüll. 1596.

Nach dem Hauptkörper des Lexikons (S. 63-615) ist ein «Index der neugriechischen Dialektvarianten» (S. 617-696) zu finden, der jene neugriechischen Dialektformen enthält, die phonetisch von den entsprechenden Stichwörtern des Hauptkörpers abweichen. Der Index verweist z. B. für die Dialektvarianten βροῦ (S. 640), μπρού, μπρού (S. 663) auf das Stichwort βρῶν εἶπεῖν (S. 189) durch die fett gedruckten Zahlen, mit denen die Stichwörter des Hauptkörpers numeriert sind. Das Lexikon ist ferner mit 13 Karten der neugriechischen Sprachgebiete (S. 707ff.) und einem Ortsnamenindex zu den Karten (S. 697-705) versehen.

In anderen Worten handelt es sich um das erste Buch in der Bibliographie der

neugriechischen Dialektforschung, das uns die Möglichkeit zu einem Überblick über die Entwicklungsgeschichte der neugriechischen Dialekte gibt. Das Buch ermöglicht nunmehr die komparative Untersuchung der neugriechischen Dialekte und wird für lange Zeit das erste wesentliche Hilfsmittel für jede sprachwissenschaftliche Arbeit auf dem Gebiet vor allem der neugriechischen Dialektologie aber auch im allgemeinen der neugriechischen Sprachforschung bleiben.

*Universität Thessaloniki*

CH. SYMEONIDIS

*Islamkundliche Abhandlungen* aus dem Institut für Geschichte und Kultur des Nahen Orients an der Universität München. Hans Joachim Kissling zum 60. Geburtstag gewidmet von seinen Schülern, München (Dr. Dr. Rudolf Trofenik) 1974, S. 194.

Das Buch, das als 17. Band der Reihe «Beiträge zur Kenntnis Südosteuropas und des Nahen Orients» (begründet von R. Trofenik) erschienen ist, verdanken wir dem bekannten Förderer der südosteuropäischen und islamitischen Studien Dr. Dr. Rudolf Trofenik, der die Drucklegung in einem Band der Beiträge übernommen hat, die die Schüler des hochverehrten Lehrers Prof. Dr. Hans Joachim Kissling anlässlich seines 60. Geburtstags auf dem Gebiet der Islamistik und der Turkologie geschrieben haben. Nach dem Text einer Ansprache von Hans Georg Majer, die gleichzeitig die Rolle des Geleitwortes zu dem Buch spielt, und dem umfangreichen Schriftenverzeichnis von H.J. Kissling folgen, alphabetisch nach dem Namen der Autoren angeordnet, 16 Aufsätze, die sich auf die turkologische Sprachwissenschaft, das Staatsrechtsstudium, das Derwischtum und den Volksislam des türkisch-persischen Raumes, die Geschichte und Kulturgeschichte des Islams beziehen.

Inhalt des Buches: Lieselotte Schiemann, Schriftenverzeichnis Hans Joachim Kissling S. 9. Bedriye A t s i z, Über eine Urkunde Süleyman's des Prächtigen S.17. Buğra A t s i z, Mühlhimenâme S. 29. Karl B i n s w a n g e r, Einiges über Brutanstalten in Nordafrika S. 36. Konrad D i l g e r, Rechtsfortbildung durch «Siyâsa» dargestellt am Beispiel des «Talâq» in Iran S. 49. Bernd E r b e l, Einige Anmerkungen zum Jordanischen Personenstandsgesetz des Jahres 1966 S. 63. James B. E v r a r d, Die Statthalter Syriens im letzten halben Jahrhundert der Mamlukenherrschaft: Safad S. 70. Robert E. F e s e r, Probleme der etymologischen Erforschung der altajischen Sprachen, dargestellt an einigen gleichklingenden türkischen Wurzeln S. 84. Klaus K r e i s e r, Beşir Çelebi-Hofarzt İbrâhîm Qaramans und Vertrauter Mehmeds II. Fâtih S. 92. Eberhard K r ü g e r, Vom Leumund der Derwische S. 104. Alya K r u p p, Neue Wege zur Erforschung des Volksislam S. 116. Hans-Peter L a q u e u r, Einige Anmerkungen zur Weinbereitung im Osmanischen Reich im 16. Jahrhundert S. 127. Hans Georg M a j e r, Ein Brief des Serdar Yeğen Osman Pascha an den Kurfürsten Max Emanuel von Bayern vom Jahre 1688 und seine Übersetzungen S. 130. Hedda R e i n d l, Zu einigen Miniaturen und Karten aus Handschriften Maṭraqçı Naşûh's S. 146. Dimitri T h e o d o r i d i s, Türkeitürkisch Torik S. 172. Şenay Y o l a, Zur Ornithophanie im Vilâyet-nâme des Hâğğî Bektaş S. 178. Mohammad Z o r o u f i, Forûğ Farrohzâd, Persiens Dichterin der sinnlichen Liebe S. 190.

*Universität Thessaloniki*

CH. SYMEONIDIS